

4. DIÖZESE LINZ

Die Diözesangeschichte im Überblick

Das Linzer Diözesangebiet gehörte mehr als 1000 Jahre zum Bistum Passau. Die Diözese Linz wurde 1783/85 errichtet. Das Territorium entspricht in etwa dem Bundesland Oberösterreich.

Schon vor Christi Geburt wurde das Gebiet des heutigen Oberösterreich (mit Ausnahme des Mühlviertels) dem römischen Reich eingegliedert. Dies bedingte auch Kontakte mit dem Christentum. Die Passio des hl. Florian (+ 304) und die Hinrichtung von 40 Christen in Lauriacum (Lorch bei Enns) weisen auf frühe christliche Gemeindebildungen in unserer Heimat hin. In der Vita des hl. Severin (+ 482) ist dessen caritatives Wirken in Oberösterreich angesichts der Not der hereinbrechenden Völkerwanderung dokumentiert.

Die kirchliche Organisation war jedoch zusammengebrochen. Die Reorganisation der Kirche Bayerns, die von iroschottischen Mönchen missioniert worden war, erfolgte unter dem hl. Bonifatius (+ 754). In dieser Zeit gründete das bayrische Herzogshaus die Klöster Mondsee (748) und Kremsmünster (777). Eine prominente Kirchenstiftung markiert die Nennung der Martinskirche in Linz (799). Das kirchliche Aufbauwerk konnte aber erst unter dem Passauer Bischof Pilgrim (971-991) endgültig gefestigt werden.

Im Umfeld der kirchenpolitischen Wende im ausgehenden 11. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Investiturstreit, innerkirchliche Reformen) wurde die "Reichskirche" in eine "Papstkirche" umstrukturiert, das Priesterbild streng an monastische Lebensformen (Zölibat) ausgerichtet. Die reformierten Klöster zeigten große Strahlkraft und prägten das "Kirchenbild". Die Straffung der Seelsorgeorganisation förderte die Ausbildung von Sprengeln mit "festen Grenzen", privilegierter Hauptkirche (Pfarrkirche) und mit herausgehobenen Kompetenzen des leitenden Priesters (Pfarrers). An der Mitwirkung der Laien im Niederkirchenwesen (z. B. Patronat) wurde festgehalten. Dem Bedarf an zusätzlichen Seelsorgeleistungen in den neuen städtischen Siedlungen entsprachen recht erfolgreich die Bettelorden.

Das Pilger- und Wallfahrtswesen erlebte im Spätmittelalter einen enormen Aufschwung, St. Wolfgang und Adlwang zählten zu den beliebtesten Wallfahrtszielen im Land. Ein starker Frömmigkeitseifer zeigte sich im Reliquienkult, Reklusentum (Wilbirg) und im Bruderschaftswesen.

Politische Unruhen und Naturkatastrophen verleiteten die Menschen auf der Suche nach Sündenböcken nicht selten zur Ablehnung, ja Vernichtung Andersdenkender und Andersgläubiger (Hussiten, Juden).

Die Gotik war die fruchtbarste Periode für den Kirchenbau in Oberösterreich. Mit den Kirchen in Braunau, Steyr, vor allem in Mondsee und Eferding entstanden (bis zum Bau des Neuen Domes in Linz) die größten Gotteshäuser des heutigen Bistums.

Wenige, aber exquisite Bildwerke dokumentieren die einst überreichen gotischen Ausstattungen unserer Kirchen (Flügelaltäre in Gampern, Hallstatt, St. Wolfgang, Kefermarkt, der Altdorfer Altar zu St. Florian, Schutzmantelmadonna von Frauenstein).

Das bunte Bild spätmittelalterlicher Religiosität war nicht frei von Schatten. Reformansätze wurden mehrfach gefasst, führten aber nicht zur grundlegenden Erneuerung. Auch im kirchlichen Bereich fühlten sich breite Bevölkerungsschichten nicht ausreichend angesprochen. Martin Luther lenkte vor allem den Blick auf die subjektive Heilserfahrung.

Der Verfall der (alten) Kirchlichkeit ab dem 2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts erfolgte jedenfalls rascher als der Aufbau neuer Strukturen. So wurde die katholische Pfarrstruktur nicht wirklich durch eine evangelische Pfarrorganisation ersetzt.

Als der katholische Landesfürst die Konfessionstreue mit der Frage der Staatstreue verknüpfte, wurde die mehrheitlich protestantische Bevölkerung des Landes in schwere Konflikte gestürzt. Die Anwendung auch

militärischer Machtmittel sollte die Glaubenseinheit zurückbringen, was nach außen hin gelang; das Faktum der Glaubensspaltung blieb.

Abgesehen vom materiellen Schaden, den es nur mühsam zu beheben gelang, war vor allem ein geistiger Neuaufbau gefordert. Innerkirchliche Reformen gingen vom Konzil von Trient (1545-1563) aus und mit besonderer Wirkung von den durch die katholische Dynastie geförderten Orden, vor allem den Jesuiten und den Kapuzinern.

Durch Schulorden wurde etwa den Mädchen erstmals der Zugang zur weiterführenden Schullaufbahn eröffnet, dem vermehrten Bedarf an medizinischer Versorgung, vor allem in den Städten, wurde durch Spitalorden und Stiftungen entsprochen; mitunter recht ansehnliche Stiftungen befähigten zu regelmäßigen Vergabungen an Arme oder Verarmte. Alltag und Festtage waren kirchlich geprägt und fanden auch Ausdruck in den Schöpfungen der Architektur, im Bereich der Plastik und der Musik sowie in der Pflege der Wissenschaft.

Durch die Aufklärung setzte sich aber eine emanzipatorische und als solche fast zwangsläufig säkulare Geisteshaltung durch; diese Situation sollte unser Bistum sehr nachhaltig prägen.

Mit der Gründung der Diözese Linz (1783/85) wurde die angestammte enge Verbindung zum Bistum Passau abrupt getrennt. Diesem herben Schnitt folgten Eingriffe im Bereich des Kultes. Dies sowie die massive Reduktion der Klosterlandschaft ("Klostersturm"), die Verdichtung des Pfarrnetzes, das Toleranzpatent (1781) etc. verbinden wir mit dem Begriff Josephinismus. Seit dem Wiener Kongress war das Linzer Bistumsgebiet (das Innviertel eingeschlossen) gesichert.

Die Folgen des Revolutionsjahres 1848 lösten auch für den kirchlichen Bereich mehrfache Fesseln. Doch die neuerliche Privilegierung der katholischen Kirche im Konkordat von 1855 wurde in der liberalen Ära scharf bekämpft, wogegen sich Bischof Franz Joseph Rudigier (+ 1884) vehement aber vergeblich zur Wehr setzte. Der Kulturkampf führte indirekt aber auch zur Profilierung der Katholiken in Presse und Politik; eine Vielzahl von neuen Ordensniederlassungen und eine starke Volksfrömmigkeits-Bewegung prägten das Kirchenbild. Das Baukonzept des "Neuen Domes" in Linz (Grundsteinlegung 1862, Weihe 1924) symbolisiert nicht nur eine restaurative Antwort auf Aufklärung und Revolution (1848), es war auch Ausdruck der Identitätssuche des jungen Bistums.

Konnte bereits Bischof Joseph Anton Gall (+1807) ein neues Priesterseminar in Linz eröffnen, so gelang es erst Bischof Franz Maria Doppelbauer auch ein neues Diözesan-Knabenseminar (Kollegium Petrinum, 1897) zu errichten, das zuvor 46 Jahre die Jesuiten am Freinberg geführt hatten. Die traditionsreiche Theologische Diözesan-Lehranstalt wurde 1978 (1988 definitiv) in eine Katholisch-theologische Fakultät päpstlichen Rechts umgewandelt, 2000 erhielt sie den Status einer Privatuniversität zuerkannt.

Die enge Bindung der katholischen Kirche an die Habsburgerdynastie färbte Innen- und Kirchenpolitik über den Sturz der alten Ordnung (1918) hinaus. 1941 starb der letzte vom Kaiser ernannte Bischof von Linz, Johannes M. Gföllner.

Die nationalsozialistische Gewaltherrschaft (1938-1945) bedrohte die Kirche personell und strukturell. Dies zeigte sich etwa durch die Liquidation des katholischen Vereinswesens, der katholischen Presse und der konfessionellen Schulen, Enteignung zahlreicher kirchlicher Einrichtungen (fast aller Stifte und Klöster), Überwachung, "Schulverbot" und Verhaftung kirchlicher Amtsträger, Einstellung staatlicher Finanzleistungen für den Unterhalt des Kirchenpersonals sowie der Leistungen der öffentlichen Patronate für den Bauaufwand.

Die existentielle Bedrohung bewirkte aber auch Aufbrüche und eine intensive Suche nach neuen Wegen (Liturgiereform, Religionsunterricht auch durch Laien sowie in der Diakonie). So konnte nach dem 2. Weltkrieg eine veränderte Kirche den Aufbau beginnen und, emanzipiert, 1952 eine "freie Kirche in einer freien Gesellschaft" fordern.

Die folgenden Jahrzehnte kennzeichnen auch der äußerlich sichtbare Ausbau der kurialen Ämter und die Belegung der strukturellen Einrichtungen besonders in den Pfarren (Kirchenneubauten,

Pfarrheimerrichtungen, Pfarrgründungen), die Förderung der Laienorganisationen (Katholische Aktion) und des Bildungswesens (z. B. KBW, Bildungshäuser), das Engagement im Entwicklungshilfedienst sowie im sozial-caritativen Bereich. Die materielle Basis für die kirchlich-pastorale Arbeit bildet bis heute das 1939 eingeführte Kirchenbeitragssystem.

Das 2. Vatikanische Konzil (1962/1965) schuf weltweit die Voraussetzung für eine zeitgemäße Identifikation mit der Liturgie und mit dem kirchlichen Leben. Hier sind vor allem zu nennen der Gottesdienst in der Muttersprache sowie die neue institutionelle Verankerung der Mitverantwortung der Christen (die erste Pfarrgemeinderatswahl erfolgte 1973). Die im Bistum Linz begeistert aufgenommenen Reformen fanden auch Entsprechung und Ausdruck in Architektur und künstlerischer Gestaltung des Kirchenraumes.



Foto: Bischofshof nach 1732 / © Diözesanarchiv

Die Amtsvorgänger von Bischof Manfred Scheuer

14.	Manfred Scheuer	2016
13.	Ludwig Schwarz SDB	2005 – 2016
12.	Maximilian Aichern OSB	1982 – 2005
11.	Franz Salesius Zauner	1949/56 – 1980/82
10.	Josephus Calasanz Fliesser	1941/1946 – 1955
9.	Johannes Maria Gföllner	1915 – 1941
8.	Rudolph Hittmair	1909 – 1915
7.	Franz Maria Doppelbauer	1889 – 1908
6.	Ernest Maria Müller	1885 – 1888
5.	Franz Joseph Rudigier	1853 – 1884
4.	Gregorius Thomas Ziegler	1827 – 1852
3.	Sigismund Ernst Hohenwart	1809/1815 – 1825
2.	Joseph Anton Gall	1789 – 1807
1.	Ernest Johann Nepomuk Herberstein	1783 – 1788

Hätten Sie's gewusst?

Episoden und Anekdoten aus dem Leben von Linzer Bischöfen

Bischof Rudigier beinahe schwer verunglückt

Um ein Haar hätte Bischof Franz Joseph Rudigier sein Bischofsamt in Linz am 12. Juni 1853 nicht antreten können. Am Tag vor der Inthronisationsfeier scheute auf der Anreise von Wien kommend in Strengberg (Niederösterreich) eines der Pferde und verursachte beinahe einen schweren Unfall. Ein Kippen der Kutsche, bei dem der Bischof – wie er selber später erzählte – womöglich erdrückt worden wäre, konnte gerade noch verhindert werden.

Bischöfe müssen nicht immer „Musterknaben“ gewesen sein

Bischof Joseph Cal. Fließner wurde in der 6. Klasse Gymnasium (1913) „wegen mancher Jugendstreiche“ aus dem Gymnasium Kollegium Petrinum entlassen. Er maturierte 1915 im Akademischen Gymnasium, ehe er in der Linzer Theologischen Hauslehranstalt im Priesterseminar das Theologiestudium aufnahm.



Der Bischof mit dem Motorrad

Bischof Franz Sal. Zauner war für seine Fahrten mit seinem BMW-Motorrad über die Grenzen Oberösterreichs hinaus bekannt. Wie der „Spiegel“ in seiner Ausgabe vom 2. Februar 1955 berichtete, führte Bischofs-Koadjutor Zauner auf einer Fahrt durch die Diözese an seinem Fahrzeug fachmännisch eine schwierige Reparatur aus. Ein ihn beobachtender Polizist bemerkte: „Sie sind wohl Mechaniker?“ Dr. Zauner: „Nein, Bischof!“ Darauf der Polizist: „Dann bin ich der Papst!“

Foto: Bischof Zauner / © Diözesanarchiv

Ein Bischof, der tranchieren kann

Bischof Maximilian Aichern, Ehrenbürger der Landeshauptstadt, war immer zum traditionellen Neujahrsempfang des Linzer Bürgermeisters geladen. Dort war es üblich, dass Ehrengäste den ebenfalls traditionellen Schweinskopf anschneiden durften; so auch Bischof Maximilian. Es beeindruckte die Gäste Jahr für Jahr wieder, wie gekonnt er dabei das Messer führte – kein Wunder, ist Aichern doch ausgebildeter Fleischhauer. Gelernt ist eben gelernt!

Bischof Ludwig – die Bedeutung Oberösterreichs in seinem Leben

Bischof Ludwig Schwarz schließt mit seiner für 2016 geplanten Übersiedlung nach Vöcklabruck seine kirchliche Laufbahn sowohl in chronologischer als auch geografischer Hinsicht mit bedeutungsvoller Symbolik ab. 1956 –

vor 60 Jahren – begann in Oberösterreich seine Ordens- und Priesterlaufbahn, als er in Oberthalheim nahe Vöcklabruck das Noviziatsjahr bei den Salesianern Don Boscos antrat.

Auch Türschilder können erzählen

Über Bischof Manfred Scheuer wusste die Linzer Kirchenzeitung im Dezember 2003 – unmittelbar nach seinem Amtsantritt als Bischof von Innsbruck – Folgendes zu berichten: „Manfred Scheuer‘ steht schlicht und einfach auf dem Schild am Eingangstor zum Bischofshaus von Innsbruck. Wer zum neuen Bischof kommen möchte, findet den Zugang leicht – falls dieser zu Hause ist.“

Recherchen zur Verfügung gestellt vom Wagner Verlag, Linz, und emer. Dompropst Josef Ahammer

Die Diözese Linz heute

Die Diözese Linz ist mit rund 900.000 Katholiken und Katholikinnen die zweitgrößte Diözese Österreichs. 487 Pfarren in 39 Dekanaten, große Stifte und Klöster, zahlreiche Gruppen und Runden aller Altersstufen spannen ein „Netz der Menschlichkeit“ über das Land Oberösterreich. Mehr als 80.000 Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche sind Mitglieder der Katholischen Aktion Oberösterreich. Als Laien wirken sie dabei ehrenamtlich in den Pfarren und Grunddiensten der Kirche mit.

In der Diözese Linz wirken rund 660 Welt- und Ordenspriester, über 110 ständige Diakone und im Bereich pastorale Berufe rund 350 theologisch qualifizierte Laien in den verschiedenen seelsorglichen Bereichen. Für jede oö. Pfarre ist ein Priester zuständig; die Seelsorge in allen 487 Pfarren ist durch die Beteiligung hauptamtlicher, theologisch qualifizierter Laien und ehrenamtlicher MitarbeiterInnen gewährleistet. Rund 1.370 Religionslehrerinnen und Religionslehrer engagieren sich für die Glaubensweitergabe an Oberösterreichs Schulen.

Das oberösterreichische Glaubensleben bereichern auch 20 Männerorden mit rund 330 Ordensmännern und 29 Frauenorden mit etwa 800 Ordensfrauen. Die Spiritualität der jeweiligen Orden ist von zahlreichen Heiligen – hl. Benedikt, hl. Augustinus, hl. Norbert, hl. Franziskus, hl. Ignatius von Loyola, hl. Katharina, hl. Theresa von Avila, hl. Elisabeth u. a. – geprägt. Diözesanpatrone sind der hl. Florian und der hl. Severin.

Die Caritas der Diözese Linz ist mit ihren vier Bereichen Caritas für Menschen in Not, Caritas für Menschen mit Behinderungen, Caritas für Betreuung und Pflege sowie Caritas für Kinder und Jugendliche mit rund 3.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Oberösterreich eine unverzichtbare und professionelle Hilfseinrichtung in Oberösterreich.

Auch andere kirchliche Einrichtungen wie Bischöfliche Arbeitslosenstiftung, TelefonSeelsorge, Krankenhaus-, Altenheim-, Betriebs-, Gefangenen-, Behinderten- und MigrantInnenseelsorge unterstützen Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

In den fast 300 Pfarrcaritas-Kindereinrichtungen werden 17.000 Kinder betreut. 12.550 Schülerinnen und Schüler werden in 45 Schulen mit katholischer Trägerschaft unterrichtet. Die Private Pädagogische Hochschule und die Katholische Privat-Universität Linz, 6 diözesane Bildungshäuser und 7 Ordens-Bildungshäuser und das Katholische Bildungswerk als größter Bildungsnahversorger in Oberösterreich verdeutlichen das große Engagement der Diözese Linz im Bildungsbereich.

Die Diözese Linz hat Partnerdiözesen in Weißrussland, Tschechien, Bosnien-Herzegowina und Rumänien.



Die Bischofskirche: Der Linzer Mariendom

Am 1. Mai 1862 wurde von Bischof Franz Joseph Rudigier der Grundstein für die Erbauung des Mariendoms gelegt. Für die folgenden 62 Jahre sollte der Dombau in Linz die größte Baustelle Europas sein, bei der modernste Techniken der Steinmetzkunst zum Einsatz kamen. Entworfen wurde der Dom bereits 1859 als neugotisches Bauwerk ganz im Stil der französischen Hochgotik. Die Fertigstellung erfolgte erst 1924. Mit einem Fassungsvermögen von bis zu 20.000 Menschen ist der Dom seither die größte Kirche zwischen Boden- und Neusiedlersee.



Jägerstätter-Stele

Ein besonderer Ort im Mariendom ist die sogenannte „Jägerstätter-Stele“, die beim Altar steht, der „Maria, Königin der Märtyrer“ geweiht ist. Die schwarze Stele beinhaltet einen Schrein mit der Reliquie von Franz Jägerstätter. Franz Jägerstätter, Landwirt aus St. Radegund (1907 – 1943), hatte aus Glaubensgründen den Kriegsdienst verweigert und war von den Nationalsozialisten in Brandenburg an der Havel hingerichtet worden.

1997 wurde der Seligsprechungsprozess auf diözesaner Ebene eingeleitet. Als Postulator war anfangs Dompfarrer Johann Bergsmann tätig, er verstarb aber am 14. Juni 1998. Daraufhin wurde Manfred Scheuer als Postulator bestellt. Am 1. Juni 2007 autorisierte Papst Benedikt XVI. die Veröffentlichung der kirchlichen Anerkennung des Martyriums Franz Jägerstätters. Die Seligsprechung erfolgte am 26. Oktober 2007 im Linzer Mariendom. Bischof Manfred Scheuer nahm, damals als Bischof von Innsbruck, an der Feier teil.

Die Stele ist etwa zwei Meter hoch. Oben ist als Inschrift das Zitat aus dem Römerbrief angebracht, die Jägerstätter immer wieder in einen Briefen schrieb: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?“ (Röm 8,35).



Projekt „Turm-EremitInnen“

Bekannt ist der Linzer Mariendom auch durch das Projekt „Turmeremit“ im Linzer Mariendom, das von seinem Erfinder Hubert Nitsch ursprünglich für das Kulturhauptstadtjahr Linz09 konzipiert wurde. Mit so großem Erfolg, dass bis heute EremitInnen die Türmerstube in luftiger Höhe bewohnen – bisher waren es 193 (Stand: Jänner 2016).

Am Freitag, 28. November 2008 zog die erste Eremitin in die Türmerstube des Linzer Mariendoms ein. EremitInnen müssen 395 Stufen hinaufsteigen, um 8 Tage in Stille zu verbringen und in 68 Metern Höhe in die

eigene Tiefe zu gehen. So unterschiedlich die EremitInnen sind, sie haben alle die gleiche Sehnsucht: abseits des Alltags in die Stille gehen und sich selbst begegnen. Inkludiert sind volle Verpflegung aus der Küche des Hotels Kolping, spirituelle Begleitgespräche mit erfahrenen BegleiterInnen und ein atemberaubender Blick über Linz.

In der Fastenzeit, in der Sommerzeit und im Advent steht die Türmerstube jeweils eine Woche für EremitInnen offen. Die Nachfrage ist seit den Anfängen im Jahr 2008 ungebrochen. Das Projekt „Turmeremit“ zählt damit zu den nachhaltigsten und erfolgreichsten Projekten der Kulturhauptstadt Linz09.



Architektur

Der Mariendom fällt nicht nur durch seine Größe auf. Die flächenmäßig größte Kirche Österreichs zählt zu den bedeutungsvollsten neugotischen Baudenkmälern. Dieses Meisterwerk der Neugotik besticht durch seine Schönheit und perfekte Bauweise. Schon von weitem sichtbar erhebt sich der mächtige Baukomplex des neugotischen Mariendomes mit seinem monumentalen Turm. Durch die Gliederung der Außenwand mit spitzbogigen Fenstern, der Betonung des Querhausportales durch ein großes Rosettenfenster sowie durch die gotischen Baelemente wie Strebebögen, Filialtürme

und Maßwerk wird die Monumentalität der Architektur aufgelöst hin zu einem ornamentreichen, vielgestaltigen Gesamtkunstwerk.

Der hoch aufragende, dreischiffige Innenraum mit seinen großen farbigen Glasfenstern bildet mit dem Querhaus eine klare, harmonische Raumeinheit auf kreuzförmigem Grundriss, die sich an den großen französischen Kathedralen orientiert. Als Zentrum dieses Raumkonzeptes tritt der Hochchor mit dem Altarraum hervor, der von einem Kapellenkranz umschlossen wird.

Wissenswertes zu Domfenstern, Geläut, Altarraum, Kreuzweg, Krypta, Krippe etc. und sehenswerte Panorama-Rundblicke finden Sie auf: <https://www.dioezese-linz.at/mariendom>